

hervorragende Bewertung der Konsequenzen aus den Ereignissen von 1989 dar. Helmut Martin gibt einen fundierten Einblick in die nachfolgenden politischen Geschehnisse, indem er durch sachkundig ausgewählte Beispiele die kulturelle Repressionspolitik beschreibt und erklärt. Zudem wird die Situation der chinesischen Intellektuellen im Exil geschildert, die sich insbesondere in der Föderation für ein demokratisches China zusammengeschlossen haben. Dabei spricht er auch einen prekären Punkt an - den verbreiteten Opportunismus unter vielen Intellektuellen. Helmut Martin vertritt die These, daß sich die Exilkräfte im Ausland den eigentlichen Zielen zuwenig gewidmet hätten. Ein schmerzhaftes Nachdenken über Chinas Weg geht also weiter. Dazu bedarf es solcher Veröffentlichungen über die Entwicklung der Demokratiebewegung wie "Die Göttin der Demokratie", damit Chinas spezifische gesellschaftspolitische Problematik einer breiten Öffentlichkeit zugänglich wird.

Meike Schulz

Helwig Schmidt-Glintzer: Geschichte der chinesischen Literatur. Die 3000jährige Entwicklung der poetischen, erzählenden und philosophisch-religiösen Literatur Chinas von den Anfängen bis zur Gegenwart.

Bern, München, Wien: Scherz Verlag, 1990. 686 S. ISBN 3-502-16482-7.

Dies ist die neueste Version einer Geschichte der chinesischen Literatur in deutscher Sprache nach den wichtigen, aber längst überholten Werken von W. Grube (zuerst 1902) und E. Feifel/Kikuya Nagasawa (zuerst 1959) und dem etwas anders angelegten, aus sehr nützlichen Einzelbeiträgen zu bestimmten Genres bestehenden Aula-Band, den G. Debon vor nicht allzu langer Zeit herausgegeben hat (1984). Schmidt-Glintzers Buch richtet sich nicht in erster Linie an den Spezialisten, sondern eher an den allgemein bzw. allgemein-literarisch interessierten Leser, enthält jedoch auf 66 Seiten Anmerkungen eine Fülle von Angaben zu westlichen Übersetzungen und Sekundärwerken, gelegentlich auch zu ostasiatischen, die dem Fachmann durchaus dienlich sein werden. Eine kurze Auswahlbibliographie und ein umfassender (und sehr verlässlicher) Index - chinesische Namen und Titel sind nach Pinyin transkribiert und mit handgeschriebenem (gut leserlichen) Langzeichen versehen - beschließen den sauber und nahezu ohne Druckfehler edierten Band.

Jede Gesamtdarstellung der Literatur eines Landes, Kultur- oder Sprachraums birgt natürlich gewisse Risiken, da ihr Autor sozusagen stets nur die Spitze eines driftenden Eisberges präsentieren kann und vieles unter der Wasserlinie unberücksichtigt bleiben muß. Besonders heikel wird dies dann, wenn sich die Eismasse zu neigen beginnt, Marginales abschmilzt, Unbekanntes auftaucht und neue, zusätzliche Erkenntnisse einen modifizierten Zugriff erfordern. Die Art der Darstellung unterscheidet sich folglich bei Schmidt-Glintzer in einigen Punkten von der früherer Überblicks, bleibt aber wiederum in anderen Punkten der "Tradition" verhaftet.

Selbstverständlich ist sich der Verfasser dabei des alten Problems der Abgrenzung dessen, was eigentlich unter Chinas Literatur zu verstehen sei, sehr wohl bewußt und wählt eine Art Mittelweg, wie es viele vor ihm getan haben und wie zugleich der lange Untertitel seines Buches andeutet. Unter chinesischer Literatur haben wir folglich nicht nur Gedichte und Romane zu verstehen, sondern zugleich zahlreiche andere Bereiche des Geschriebenen. Die "rein religiöse"

taoistische und buddhistische Literatur, die Schmidt-Glntzer bestens kennt, wird daher immer wieder gestreift - wobei der Leser zum Beispiel einen guten Überblick über die Evolution des *Daozang* erhält, was wiederum nicht unbedingt zur Regel gehört bei "herkömmlichen" Gesamtdarstellungen -, und auch das "philosophisch-konfuzianische" Schriftgut, das uns durch die alten Übertragungen von Wilhelm und anderen bekannt ist, findet Erwähnung. Doch hier beginnt bereits das Dilemma der Gewichtung und Auswahl, vor das sich jeder "Eisbergspezialist" gestellt sieht. Die einen werden es nämlich bedauern, daß Xunzi, nach H. H. Dubs der "moulder" des "alten" Konfuzianismus, quasi nur en passant behandelt wird - im Zusammenhang mit der "Dauerwurstfrage" nach des Menschen Natur-, während die anderen wohl gerade in der Beschränkung aufs "eigentlich Literarische" den Vorteil der Darstellung sehen und Schmidt-Glntzer überdies für die klärende Randnotiz zu den *fu* in Kap.26 jenes Werkes dankbar sein werden (S.112).

Die Grenzen schwimmen, und dies gilt auch dort, wo Literatur in Geschichtsschreibung übergeht und umgekehrt. Positiv ist, daß Schmidt-Glntzer auf diese Grenzen anhand der Werke *Zhanguo ce*, *Shiji*, *Hou Hanshu* etc. hinweist; so geht es in vielen der dort enthaltenen "Berichte" nicht um die "Darstellung tatsächlicher Geschehnisse, sondern um die Schilderung einzelner Typen" (S.129). Ebenso deutlich wird, daß Chinas frühe Geschichtsschreiber die Präsentation der "reinen Historie" häufig bestimmten formalen Mustern unterwarfen; es wurden zum Beispiel Sätze schematisch angeordnet und lyrische Passagen in den Text eingestreut, um die "Berichterstattung" aufzulockern, den "Stoff" durchaus "kunstvoll" zu gestalten. Solche Beobachtungen sind zwar nicht neu, doch blieben sie in bisherigen Gesamtdarstellungen wenig berücksichtigt; Schmidt-Glntzer rüttelt hier also - in heilsamer Weise - am "pädagogischen Fundament" "herkömmlicher" Sinologie und belehrt künftige Studenten, daß Sima Qian eben nicht immer nur beim Wort zu nehmen ist.

Natürlich sind nicht alle traditionellen chinesischen "Geschichtswerke" im gleichen Maße von dem schwierigen Problem der Abgrenzung zwischen "Literatur" und "Geschichte" betroffen. Besonders in späteren Zeiten ging die Zahl "der belletristischen Elemente" in der "Geschichtsschreibung" (vor allem in den *zhengshi*) zurück (S. 134); damit wird es auch allmählich leichter, zwischen den Disziplinen zu unterscheiden, ist es Schmidt-Glntzer zugleich möglich, viel historischen Ballast über Bord zu werfen und die eingeschlagene Gratwanderung durchzuhalten.

Die einzelnen "literarischen" Genres - und derer gibt es unüberschaubar viele - werden chronologisch vorgestellt, ergo meistens der Periode zugeordnet, während der sie erstmalig auffielen oder ihre Blütezeit erlebten. Daß diese Art der Darbietung manche Vor- und Rückgriffe erfordert, gelegentlich gar "gewaltsam" wirkt, wie der Autor meint (S. 15), liegt in der Natur der Sache und versteht sich von selbst. Bei der Kompliziertheit der vor allem in späterer Zeit parallel laufenden Entwicklungsstränge verschiedener Gattungen wird hierdurch jedoch ein hohes Maß an Übersichtlichkeit erreicht.

Letzteres will selbstverständlich nicht besagen, daß Schmidt-Glntzer zu wenige Fakten brächte. Im Gegenteil: die Darstellung ist reich an Details und dabei dennoch nicht langweilig. Es werden sowohl inhaltliche als auch formale Aspekte behandelt, es fließen dann und wann - wohl dosiert - literaturtechnische Grundbegriffe aus dem Westen ein - etwa das "Lyrische Ich" -, und es werden Dinge gestreift, die man in vielen sinologischen Einführungen oft vergeblich sucht: Lexikographisches und Phonetisches, Fragen der Ästhetik, Probleme der Topik

usw. Scheinbar Nebensächliches erscheint häufig in frischem Licht, gelegentlich Vernachlässigtes wird "neu ausgegraben". So hat der Verfasser weder das "Sub-Genre" der Palindrome übersehen (S. 255), noch den wichtigen Aufsatz von Günther Debon zum Begriff des Schönen. Und aus der "westlichen Distanz" muß ebensowenig Li Bais Nähe zur türkischen Kultur verschwiegen werden (S. 262).

Die an der Lyrik Interessierten werden überdies mit Erleichterung feststellen, daß Schmidt-Glitzner auf die Schwierigkeit der Interpretation und Übersetzung chinesischer Verse offen eingeht (vor allem S. 268-269, Li Shangyin), die in China selbst entstandenen "Literaturkritiken", bei denen die Lyrik im Mittelpunkt steht, ziemlich gründlich vorstellt und überhaupt die wichtigsten gestaltlichen Merkmale der chinesischen Dichtung (etwa im Bereich der Metrik) zusammenfaßt, ohne die Geduld des "modernen, formenfeindlichen" Lesers zu strapazieren. G. Debons beliebte Übersetzungen, Nachdichtungen und Spezialwerke finden dabei die ihnen gebührende Aufmerksamkeit und werden gerne und häufig zitiert (wenn auch ein- oder zweimal mit gewisser Vorsicht wie auf S. 268, was für die Gründlichkeit von Schmidt-Glitzners Arbeit spricht). Bei alledem kommen natürlich auch die Nörgler auf ihre Kosten: die komplizierte Form der *ci* und *qu* ist nicht in der gleichen elaboraten Weise vorgestellt worden wie die der *shi*, wird der eine oder andere wohl monieren. Doch warum auch, wäre zurückzufragen, denn jeder, der sich mit dieser Materie auseinandergesetzt hat, weiß wie trocken und diffizil sie ist, wie wenig sie dem eher allgemein Interessierten zuzumuten wäre. Das Wesentliche ist allemal gesagt, die gewählte Gewichtung sitzt.

Dies gilt auch für die breitgefächerte Darstellung der chinesischen Erzählliteratur. Geistergeschichten, historische Romane und ihre Vorläufer, "Reiseromane" und "Gesellschaftsromane" - die meisten werden, so meine ich, in recht adäquater Weise behandelt. Gewiß, das eine oder andere Erzählmotiv mußte auf der Strecke bleiben, auch hat sich Schmidt-Glitzner fast ganz aus der schleppend-langweiligen *Hong-* und *Jin-*Debatte und der laufenden Archetypen-Diskussion herausgehalten, die kaum in den Rahmen einer Überblicksdarstellung gepaßt hätte, dafür war er weitsichtig genug, ernstere Adepten hie und da auf wenig ausgetretene Pfade zu lenken, etwa auf das *Xiyou bu*, ein grinsendes Kleinod, das zum Tiefsten zählt, was der Ferne Osten anzubieten hat.

Wer das Meckern trotzdem nicht lassen kann, wird sich freilich daran stören, daß viele Marginalbereiche der chinesischen Literatur - der inneren Logik wegen - ganz einfach kurz gehalten oder unerwähnt bleiben mußten: die späteren *zaju*-Stücke, die vielen lokalen Varianten des chinesischen Theaters - etwa die wenig erforschten *Yueju* (kantonesische Opern), derer es laut einem Katalog von Leung Pui-Kam mehr gegeben haben mußte und wohl noch immer gibt als *Jingju* (Peking-Opern) -, die neuere Literatur Taiwans und Hong Kongs, die auf dreieinhalb Seiten zur Sprache kommt, oder die Geschichte der älteren Romanliteratur, Essayistik und modernen Lyrik in den südostasiatischen Chinatowns und Singapur. Aber Kritik an diesen keineswegs unbegründeten "Auslassungen" wäre sehr unfair, sie würde an der dicken und doch so transparenten Eismasse jämmerlich abprallen und läge wohl selbst nach der nächsten Neigung des Ungetüms daneben.

Kurzum, Schmidt-Glitzners umfassende Darstellung ist ausgewogen - und zugleich informativ, innovativ und interessant. Sie trägt "älteren" sinologischen Trends Rechnung, aber auch neuen, würdigt zum Beispiel die Frauenliteratur, beleuchtet die kaum bekannte Trivalliteratur während der Jahrhundertwende und der frühen Republik-Zeit, deutet an, daß hinter Lu Xun mehr steckt als nur

ein Sozialkritiker, spricht über so essentielle Punkte wie die Literarisierung der Bevölkerung, über Druckkunst und Prüfungswesen, stellt immer wieder Bezüge her zu gesellschaftlichen Entwicklungen und Zeitströmungen, nennt das *Rouputuan* und ähnliche Werke nicht bloß beim Namen, ist aber wiederum taktvoll genug, Überflüssiges zurückzuhalten. Daß Chinas literarische Produktion durch Menge, Güte und Vielfalt besticht - dies ist längst bekannt. Die jüngste Literaturgeschichte - als Handbuch und zur Lektüre gleichermaßen geeignet - bestätigt diesen Sachverhalt, strukturiert ihn so, wie ihn viele Leser, Lernende und Lehrende für ihre Zwecke benötigen; sie gehört darum auf den Schreibtisch und ist ihr Geld wert.

Roderich Ptak

Michael Edson Robinson: Cultural Nationalism in Colonial Korea, 1920-1925. Seattle und London, University of Washington Press (Korean Studies of the Henry M. Jackson School of International Studies), 1988, X + 217 Seiten

Schon beim ersten Blick auf ihren charmanten Einband haben wir uns in sie verliebt. Appearance is deceptive - wir sind gewarnt, doch in ihrem kongenialen Zusammenspiel von Form und Inhalt übertrifft sie auch hüllenlos noch alle in sie gesetzten Erwartungen. Dabei ist sie nicht allzu aufgebläht und geschwätzig, läßt uns vielmehr tiefgehende und oft anregend neue Einblicke in die Materie wagen. In der Tat fiel sie auch nicht auf direktem Wege aus den Händen der Prüfungskommission in die Presse des Druckers. Michael E. Robinson hielt sich ganz an Horaz' Sentenz über die Dichtung: "Nonum prematur in annum". Er überarbeitete seine 1979 an der University of Washington eingereichte Dissertation ("The Origins and Development of Korean Nationalist Ideology, 1920-1926: Culture, Identity, National Development and Political Schism") wieder und wieder, um neun Jahre später diese gelungene, vielschichtige Studie einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen zu können. In der nun vorliegenden Buchveröffentlichung nahm der Autor nicht nur eine Neustrukturierung der einzelnen Kapitel vor, sondern verwandelte zudem sein trockenes Dissertationsenglisch mit eloquenter Meisterschaft in einen großartigen intellektuellen Schmaus für den Leser.

Trotz des großen Interesses der amerikanischen Ostasienforscher am Korea des 20. Jahrhunderts fällt die bisherige Ausbeute an fundierten Studien zur Kolonialzeit (1910-1945) des Landes eher mager aus. Dies steht in krassem Gegensatz zu der schon seit Jahren exponential anwachsenden, unübersehbaren Masse von Publikationen, die in Korea selbst zu diesem Themenkomplex erscheinen. Eine recht unvollständige Bibliographie des (süd)koreanischen Geschichtskompilationskomitees listet bis einschließlich 1983 nicht weniger als 1317 Monographien und 4074 Aufsätze zur Geschichte der sogenannten Unabhängigkeitsbewegung Koreas auf. In den letzten sieben Jahren, so scheint es, hat sich im Zuge der gegenwärtigen Nationalismuswelle im Süden der Halbinsel die Anzahl der Titel nochmals verdoppelt. Bei der Lektüre neuerer Arbeiten läßt sich zum einen der Trend hin zu einer Aufwertung der Rolle einzelner 'Unabhängigkeitskämpfer' und zum anderen ein diesem Phänomen scheinbar widersprechende Betonung der Rolle der Volksmassen und der kommunistischen Bewegung ablesen. Waren in den 50er und 60er Jahren fast nur allgemeine Abrisse zur Geschichte des kolonialisierten Korea sowie Biographien berühmter, nationa-